

Beilage zu Nr. 200 des Enzthälers.

Neuenbürg, Donnerstag den 18. Dezember 1890.

Kronik.

Deutschland.

Minister Dr. v. Söfler hat, wie eine Drahtnachricht meldet, durch ein Rundschreiben verfügt, daß ihm von den sämtlichen Direktoren der Kliniken und Polikliniken, in welchem das Koch'sche Heilmittel gegen Tuberkulose zur Anwendung gebracht wird, bis zum 1. Januar l. J. eingehende Berichte über die damit gemachten Erfahrungen erstattet werden. Das Resultat soll den medizinischen Jahrbüchern einverleibt werden.

Eine für Fleischer und Viehhändler wichtige Bestimmung tritt mit dem 1. Januar 1891 im Bereich der preussischen Staatseisenbahnen in Kraft: Die Viehbegleiter brauchen von diesem Tage ab keine Fahrkarten mehr zu lösen, vielmehr dient in allen Fällen der Beförderungsschein als Fahrausweis und ist in diesem der tarifmäßig zu erhebende Fahrpreis von 2 Pfennigen für den Kilometer zu berechnen. Die Beförderung der Begleiter erfolgt in der dritten Wagenklasse, sofern denselben nicht aus besonderen Gründen ein Platz im Pack- oder Güterwagen angewiesen werden muß, oder dieselben nicht in den betreffenden Viehwagen Platz nehmen.

Da bisher alle Warnungen der Behörden gegen die Anfertigung und den Betrieb künstlicher Kaffeebohnen fruchtlos gewesen sind, ist dem Bundesrate eine kaiserliche Verordnung zugegangen, durch welche auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes die Herstellung, der Verkauf und das Feilhalten von Maschinen zur Anfertigung künstlicher Kaffeebohnen verboten wird.

„Den 13. Hauptmann“, so nennt man den ältesten Hauptmann eines Infanterie- und eines der 16 älteren Feldartillerie-Regimenter, der nach etwa 12 jähriger Dienstzeit als Kompagniechef die Funktionen eines Stabsoffiziers erfüllt, aber nicht das Gehalt eines solchen bezieht. Er steht „vor der Majorsecke“ wie ein geläufiger Ausdruck sagt; als Vorgesetzter für die ersehnte Rangerhöhung darf er den Dienst als Major thun, vielleicht aber — erbittet er noch vorher seinen Abschied, weil an seine Kräfte zu hohe Anforderungen gestellt werden. Dann wird der 13. Hauptmann ein charakterisierter Major a. D., der im Felde kräftig genug ist, den Dienst eines Stabsoffiziers zu thun, im Frieden aber resigniert Anderen Platz machen muß. Falls der Posten im Militäretat genehmigt wird, der die Rangerhöhung der 13. Hauptleute zu Majoren mit Gehalt fordert, so ist eine längst aufgeworfene Frage zu Gunsten der Offiziere erledigt.

Nach der Volkszählung ist die größte deutsche Stadt nächst Berlin Hamburg, es zählt mit St. Pauli und den Vororten 570 000 Einwohner, dann folgen Leipzig mit 353 000, München mit 345 000, Breslau mit 334 000, Köln mit 282 537, Dresden mit 276 000, Magdeburg mit 202 000 Seelen. Von den Städten, welche

zwischen 200 000 und 100 000 Einwohnern zählen, sind die Ergebnisse noch nicht vollständig bekannt. An der Spitze steht Frankfurt a. M. mit 179 666, dann Hannover mit 163 100, Königsberg 161 159, Düsseldorf 146 000, Altona 144 636, Nürnberg 144 240, Stuttgart 139 659, Chemnitz 128 855, Elberfeld 125 830, Straßburg 113 566, Barmen 116 192, Stettin 116 000, Krefeld 105 000, Braunschweig 100 883, Halle 100 131 Einwohner.

Barmen, 12. Dez. Die „Elberf. Ztg.“ berichtet: Ein einzig dastehender Fall ist hier bei der jetzigen Volkszählung zu Tag getreten, nämlich, daß in einer Wohnung Urgroßmutter, Großmutter, Mutter und Kind beisammen wohnen. Das wäre nun gerade nichts Ungewöhnliches, aber das Sonderbare dabei ist, daß weder die Urgroßmutter, noch die Großmutter, noch die Mutter — verheiratet waren.

Worms, 15. Dezbr. Wegen des starken Eisgangs mußte die Schiffbrücke abgefahren werden.

München, 16. Dezbr. Der oberste Schulrat beginnt übermorgen die Beratungen der bayerischen Schulreformen.

München, 16. Dezbr. Kommerzienrat Sedlmayer spendete anlässlich seiner goldenen Hochzeit 20 000 M. dem Stadtarmenfonds und 5000 M. zur sofortigen Verteilung.

Wörthshofen. Gegenwärtig weilt der Großvezier von Persien in Begleitung seines Bruders hier, um bei Pfarrer Keipp eine Kur durchzumachen. Anfangs der letzten Woche traf er von Wien hier ein, um den Wasserdoctor wegen eines eigentümlichen Augenleidens (Wärmereiz im Augenkörper) zu konsultieren.

Karlsruhe, 15. Dezbr. Wie gemeldet wird, hat die Schwarzwälder Uhrenindustrie in letzter Zeit Mittel und Wege gefunden, in wirksamer Wettbewerbung mit Nordamerika sich einen Absatz nach Indien zu eröffnen. Man schreibt dem vortragenden Rat im Ministerium des Innern, Geh. Referendar v. Stöber, hierbei ein besonderes Verdienst zu, indem er die Auffindung der Verbindung unmittelbar anregte.

Aus der Pfalz, 12. Dez. In den Nadelwäldern von Lambrecht und Reidenfels ist an einzelnen Stellen die Nonnenraupe aufgefunden worden.

Angekommen am 13. Dezember in New-York der Postdampfer Moravia, Kapitän Winkler, der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

Württemberg.

Stuttgart, 14. Dezember. Vom Ministerium des Innern ist die Einfuhr von italienischem Rindvieh nach Stuttgart und Ulm über Friedrichshafen unter besonderen Vorsichtsbedingungen gestattet worden. Eine weitere Verfügung betreffs Einfuhr von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn nach Stuttgart und Ulm steht bevor.

Stuttgart, 15. Dezbr. Heute sind wieder 258 Petitionen mit 36 185 Unterschriften gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes von der hiesigen Sammelstelle nach Berlin abgeschickt worden. Die Gesamtzahl ist nun 563 Petitionen mit 68 466 Unterschriften. Immerhin stehen noch gegen 400 Gemeinden aus, darunter eine Reihe größerer Städte, in welchen die Sammlung wohl noch nicht beendet ist. Am Montag den 22. Dezbr. wird eine weitere Sendung nach Berlin abgehen. Für Anfang des kommenden Jahres ist dann die Veröffentlichung einer nach Bezirken geordneten Zusammenstellung des Ergebnisses in Aussicht genommen.

Stuttgart, 16. Dez. Gestern hat sich ein wegen Fahnenflucht, Diebstahls und Betrugs strafbar verfolgter Mann in einem Hause der Klosterstraße, als ein Jäger seine Festnahme bewerkstelligen wollte, erschossen.

Der frühere Hauptmann Edm. Miller behauptet in einem seiner Schriftchen, ein preussischer General habe in Württemberg sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert und zu diesem vom württ. Offizierkorps einen silbernen Tafelaufsatz zum Geschenk erhalten. Sofort nach seinem Tode habe die Generalin den Aufsatz verkauft. Frau Generalin v. Schwarzkoppen, auf die sich die Geschichte allein beziehen kann, da v. Schwarzkoppen der einzige verheiratete General war, der sein 50jähriges Dienstjubiläum in Württemberg feierte, hat nun beim Stuttgarter Amtsgericht eine Beleidigungsklage gegen Edm. Miller angestrengt, da sie noch heute im Besitz jenes Silberzeugs ist.

Oberbürgermeister Untersee von Gmünd ist infolge Ueberanstrengung gelegentlich des Katholikentags in Ulm erkrankt und bis heute noch nicht genesen.

Gütlingen, 14. Dezbr. Zu seinem Schrecken entdeckte am gestrigen Tage ein hiesiger Bürger im Walde an der Straße nach Wildberg einen Fremden in erhängtem Zustande an einem Tännchen. Der Strang war hiebei so niedrig angebracht, daß der Verstorbene zur Ausführung seiner That auf seinem Reisesack noch knien mußte. Nach erfolgter Anzeige bei dem hiesigen Schultheißenamt erfolgte dessen Abnahme. Die aufgefundenen Papiere ergaben, daß der Unglückliche Steinhauer L. aus Haiterbach war. Ein hiesiger Veterane erkannte denselben außerdem noch als einen Kriegskameraden von 1886 und 70 her. Außer seinem Reisesack wurden noch Zeugnisse von seinen Geschäftsgebern, die sämtlich gut lauteten, und 2 Postscheine über eingezahlte Gelder an seine Frau und seinen Bruder bei ihm vorgefunden. Die Zeit, die er hing, mag etwa 10 bis 14 Tage betragen, sein Körper war nämlich bereits vom Wild und von den Vögeln angegriffen.

Am Samstag brach in Liebenzell in der am Lenggenbach gelegenen Papiermühle von Gwinner Feuer aus, welches das Gebäude in kurzer Zeit einäscherte. Durch diesen Brand verlor Müller Haisch

ein wertvolles Pferd. Die an die Feuer-
spritze gespannten Pferde rannten das
Städtchen herab und stießen mit dem
Wagen an ein Gebäude an, wobei eines
der Pferde zu Fall kam und den Fuß
brach, so daß es getötet werden mußte.
Ein Feuerwehrmann wurde vom Boock
auf das Pflaster geschleudert, zum Glück
sind seine Verletzungen nicht bedeutend.
Auch die Feuerpritze, welche umgeworfen
wurde, ist stark beschädigt.

Calw, 15. Dez. Am Sonntag mit-
tag herrschte auf der Nagold ein fröh-
liches Treiben. Infolge der ziemlich heftigen
Kälte (das Thermometer zeigte
— 12° R) ist der Fluß überfrosen und
bildet die Eisdecke eine sehr willkommene
Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen. Das
Eis auf der Nagold hat eine Dicke von
7 cm.

Calw, 15. Dezbr. In verflossener
Nacht kurz nach 11 Uhr wurde aus der
Restauration Kopf hier ein Mann auf die
Straße geworfen. Der so derb behandelte
(Steinhauer Karl Ungerer) erlitt hiedurch
einen Schädelbruch und mußte heimgetragen
werden. Heute morgen 8 Uhr verschied
derselbe an den Folgen, ohne zum Bewußt-
sein gekommen zu sein. Wer direkte Schuld
an dem Unglück trägt, soll noch unerwiesen
sein. Der Verunglückte hinterläßt eine
Frau und 5 Kinder. (C. W.)

Miszellen.

Alles Zwoimol.

Ein heiteres Geschichtchen aus Schwaben.

Herr Spezereihändler Rapp in Schorn-
dorf, jener württembergischen Stadt, welche
durch die Kühnheit ihrer Frauen berühmt
geworden ist, wie Weinsberg durch deren
Treue, stand an einem schönen Sommer-
abend des Jahres 184* hinter seinem
Ladentisch, steckte sich eine leichte Colorado
zu 1 Kreuzer das Stück an und griff nach
dem „Remsboten“, der eben angekommen
war. Raun hatte er einige Zeilen gelesen,
als ein kleines Mädchen durch die offene
Thür hereintrat. Herr Rapp schaute ein
wenig von seinem Zeitungsbüttchen auf
und fragte: „Was witt, Kleine, was
witt, Kleine?“ Das Kind antwortete:
„I hätt' gern en Bierling weiße Zucker
und en halbe Bierling brennte Kaffee.“
Herr Rapp schien etwas sehr Merkwürdiges
zu lesen: denn er ließ die Kleine stehen
und sagte: „Glei, glei, wart' e Weile,
wart' e Weile.“ Nun kam aber ein Knabe.
den Herr Rapp, weiter lesend, fragte:
„Was witt, Bueble, was witt, Bueble?“
„Für zwoi Kreuzer Boomöl und en
Schoppe Essig,“ erwiderte dieser. „Glei,
glei,“ sagte Herr Rapp, im Lesen fort-
fahrend. „Wart' e Weile, wart' e Weile.“

Nun möge aber der Leser nicht glau-
ben, Herr Rapp habe einen besonderen
„Raptus“ oder wie man in Frankreich
sagen würde, „tic“ an jenem Abend ge-
habt; nein, Herr Rapp hatte seit seiner
frühesten Kindheit in obiger Weise geredet
und die ganze Stadt Schorndorf wußte,
daß er alles zweimal sage. Jetzt kam gar
noch ein drittes Kind herein und verlangte
für einen Kreuzer Zündhölzchen und für
einen halben Kreuzer Döchte. Da mußte
doch an die Abfertigung all' dieser Kund-

schaft gedacht werden. Herr Rapp legte
daher den „Remsboten“ weg und rief in
das Ladenstübchen hinein: „Weib, Weib,
komm' raus, komm' raus; 's Gedräng ist
do, 's Gedräng ist do, 's dö will für en
halbe Kreuzer Döcht, 's andere für zwoi
Kreuzer Boomöl — kann net fertig werde!“
Frau Rapp erschien sofort, begleitet von
dem Lehrling. Schubladen wurden ge-
öffnet, Hähnen aufgedreht und das
„Gedräng“ verschwand so rasch, als es
gekommen war. Herr Rapp sollte aber
noch nicht zur Ruhe oder vielmehr zu
seinem Leitartikel im „Remsboten“ kommen;
denn kaum waren die drei Kinder der
Ladenthür hinaus, als ein großer stämmiger
Bursche, ein wahres Prachtexemplar eines
schwäbischen Bauernjungen, hereintrat. Er
trug ockergelbe lederne Kniehosen, drall
ausgefüllte weiße Strümpfe, eine feuer-
rote Weste und ein blaues Tuchwams
mit einer Doppelreihe echter „Zwanziger“,
auch „Sechsbäner“ genannt, statt der
Knöpfe. Seine mit einer Goldtrödel
verzehrte braune Pelzmütze leicht lüpfend,
schritt er gerade auf den Kaufmann zu,
öffnet ein breites Lippenpar mit zwei
Reihen blinkend weißer Zähne und hub
lustig lachend an: „Si gute Nobed, Herr
Rapp, Herr Rapp, gent Se mer e Bäcke
Tubak, Tubak, aber gueta, gueta — Se
wißt's jo, Se wißt's jo — Fabrikpreis,
um en Baza, um en Baza!“

Wäre ein Maler dagewesen, der nach
einem Modell für das Stannen und Ent-
setzen Umschau gehalten hätte, hier wäre
er am erwünschten Ziel gestanden: denn
ein verblüffteres Gesicht, als der ehrbare
Krämer in diesem Augenblick machte, hätte
er nirgends finden können. Herr Rapp
reichte das Verlangte dar, ohne eine Silbe
zu sprechen, nahm schweigend einen württ.
Sechser in Empfang und gab dem jungen
Landmann zwei große badiische Kupfer-
kreuzer zurück, gleichfalls, ohne den Mund
zu öffnen. Diesen aber verließ seine lustige
Laune nicht, wieder zeigten sich die Elfen-
beinzähne und dazwischen hervor schallt
es: „Dank' an Herr Rapp, Herr Rapp,
han' Ihne e klei's Stückle gea, e klei's
Stückle gea, krieg zwoi große 'raus, zwoi
große 'raus. Gute Nobed, Herr Rapp,
Herr Rapp!“ Sprach's und verschwand.

Eine volle Minute brauchte Herr Rapp,
ehe er sich wieder etwas gefaßt hatte, dann
aber schaute er seine Frau und den Lehr-
jungen an und brach in die denkwürdigen
Worte aus: „Hännt er 'n g'sehe do,
hännt er 'n g'sehe do, den saudomme
Kerle do, den saudomme Kerle do? secht
alles zwoimol, alles zwoimol!“

Kapenbesteuerung.

In Bezug auf die auch vielfach in Preußen,
namentlich von Bogeliebhabern vorgeschlagene
Besteuerung der Kapen ist eine Verordnung des
sächsischen Ministeriums des Innern ergangen,
der wir folgendes entnehmen:

„Abgesehen von der Wohlthätigkeit, der in die
vorgeschlagene Maßregel in weiteren Schichten
der Bevölkerung begegnet, würde bei der Schwie-
rigkeit, ja zu Teil Unmöglichkeit einer genauen
Kontrolle auf ihre wirksame Durchführung nicht
gerechnet werden können, zumal des Eigentümers
häufig nicht zu führen und hinsichtlich der herren-
losen Kapen überhaupt niemand für ihre Be-
steuerung verantwortlich sein würde. Dazu
kommt, daß die Kappe ein auf die Dauer erkenn-
bares Merkmal der Besteuerung nicht vertritt.“

Das vom Tiersehverein vorgeschlagene lederne
Halsband, auf dem die Steuermarkte argebracht
werden soll, würde ihr nicht nur bei ihren Nach-
stellungen nach Matten und Mäusen hinderlich
sein, sondern es würde auch leicht die Folgen
haben, daß sie auf ihren Schleiwegen daran
hängen bleibt und dann entweder erstickt oder
elend verhungert. Die Bezugnahme auf die
Hundsteuer paßt auch in allen diesen Bezieh-
ungen nicht, weil die Kappe ihrer Natur und
Lebensweise nach wesentlich anders geartet ist
wie der Hund und bezüglich ihres Aufenthaltes
räumlich nicht so beschränkt werden kann wie der
letztere. Vielsach ist sogar die Befürchtung aus-
gesprochen worden, allgemeine Kapensteuer ge-
rade das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes
herbeiführen, das sie nicht eine Verminderung
der umherstreichenden, sondern, da viele die
jungen Kapen nicht würden verlieren, aber auch
nicht töten wollen, eine Vermehrung der herren-
losen und also aufs Wildern angewiesenen
Kapen zur Folge haben werde, während um-
gekehrt das Halten der nützlichen Hauskapen,
die allein von der Steuer getroffen werden, in
unter Umständen sogar nachteiligerweise einge-
schränkt werden würde. Schließlich kommt aber
auch noch in Betracht, daß auch die bereits vor-
handenen gesetzlichen Bestimmungen Handhaben
darbieten, sowohl um dem mutwilligen Töten
und Mißhandeln der Kapen, als auch dem Wildern
derselben wirksam entgegenzutreten.“

Gemeinnütziges.

[Ueber das Bestreichen der Bettstüde] ist in
letzter Zeit viel gestritten worden, indem oft be-
hauptet wird, es sei dies, namentlich bei den
schwereren Bettbarchenten, gar nicht nötig. Sel-
ten jedoch bekommt man einen Stoff, welcher
unbestrichen so lange federdicht bleibt, wie man
es von einem guten Bett verlangen kann und
müssen gewöhnlich die Hausfrauen das Unter-
lassen des Bestreichens mit Schaden büßen, in-
dem auch das festeste Gewebe mit der Zeit ziem-
lich lose und weitporig wird. Wenn ein älteres
Bett, welches staubt und Federn verliert, durch
Bestreichen wieder haltbar gemacht werden kann,
warum soll man diese Vorsichtsmaßregeln bei
neuen Stücken außer Acht lassen? Meistens trägt
jedoch nur die Bequemlichkeit oder Mangel an
Erfahrung, wie eine richtige Bestreiche herzu-
stellen ist, die Schuld. Vor allem ist es nötig,
daß man weiß, welche Eigenschaften eine gute
Bestreiche besitzen muß. Dieselbe soll auf eine
leichte Art so auf den Stoff aufgetragen werden
können, daß dieser vollständig und satt, jedoch
nicht zu dicht bedeckt ist. Dann darf die Be-
streiche beim Aufstellen heißer Bettstücken nicht
durchschlagen und Bett nicht hart machen; auch
muß dieselbe so fest an den Stoff anleben, daß
sie nie, auch beim stärksten Schütteln des Bett-
stüdes, abfällt, oder auch nur rissig wird. Natür-
lich darf auch solche den Bettfedern keinen Nach-
teil bringen. Es mag allerdings viel zur Ver-
nachlässigung des Bestreichens beigetragen haben,
daß bis jetzt ein zum Gebrauch fertiges, wirklich
probates Mittel gefehlt hat, weshalb die Arbeit
mancher Hausfrau zu mühsam war. Seit neuerer
Zeit kommt jedoch eine Bestreiche, welche
von Weil und Eichert in Ludwigsburg fabri-
ziert wird, in den Handel. Dieselbe ist zum Ge-
brauch vollständig fertig, bequem und einfach an-
wendbar und entspricht allen obigen Anforder-
in jeder Hinsicht, so daß dieses Fabrikat bestens
zu empfehlen ist, namentlich daß es auch vom
Unerfahrensten ohne weiteres angewendet wer-
den kann. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieses
neue Mittel, welches von der städt. Unter-
suchungsanstalt in Cannstatt und für vorzüglich be-
funden wurde, auch von ersten Firmen der Aus-
steuerbranche vollständig anerkannt und einge-
führt ist, bald zur allgemeinen Verwendung
kommen dürfte.

(Was der Soldat alles können muß.)
Feldwebel: „Die Beine müssen so hinge-
stellt werden, wie sie gewachsen sind.
(Einen bemerkend, der krumme Beine hat.)
Natürlich, wenn sie krumm gewachsen sind,
werden sie gerade hingestellt.“